

(19.)
PSYCHOTRIA EMETICA.

PENTANDRIA MONOGYNIA.
PSYCHOTRIA.

Der Kelch 5-zählig, überständig. Die Blumenkrone trichterförmig mit 5-theiligem Rande. Die Staubkölbchen eingeschlossen. Die Beere kugelförmig oder eiförmig mit dem Kelche gekrönt, 2-samig. Die Samen auf der einen Seite flach, auf der andern gewölbt und gefurcht.

Psychotria emetica mit halbstrauchartigem, aufrechtem, einfachem, haarig-filzigem Stengel, oval-länglichen, zugespitzten, wimperig-feinsägeartigen, oberhalb kahlen, unterhalb etwas haarigen Blättern, eyrunden, zugespitzten Aferblättern und blattachselständigen, wenigblumigen, fast doldentraubigen Blumenstielen. (P. caule fruticuloso erecto simplici piloso-tomentoso, foliis ovali-oblongis acuminatis ciliato-serrulatis supra glabris subtus pilosiusculis, stipulis ovatis acuminatis, pedunculis axillaribus paucifloris subcorymbosis.)

Psychotria (emetica) caule fruticoso, erecto simplici, piloso-tomentoso, foliis oblongis, acuminatis, basi attenuatis, glabris, subtus pilosiusculis, margine ciliato-serrulatis, stipulis ovatis, pedunculis axillaribus, subracemosis, paucifloris. Humb. et Bonpl. Plant. aequin. T. II p. 142. t. 16.

Psychotria (emetica) herbacea procumbens, foliis lanceolatis glabris, stipulis extrafoliaceis, subulatis, capitulis axillaribus pedunculatis paucifloris. Linn. Spec. plant. ed. Willd. T. I. p. 968. et Linn. Suppl. p. 144 (exclus. synonym Marcgr. et Pisonis.) Röm. et Schultes Syst. veget. T. V. p. 179. Achill. Richard in Diction. des sciences medicales T. XXVI. c. icon. Ipecacuanha noir.

Psychotria emetica. Gmel. Syst. veget. p. 364.

Cephaelis emetica. Pers. Syn. plant. P. I. p. 203. (exclus. observ.)

Brechennerregende Psychotrie.

Wächst in Südamerika in der Provinz Giron und an den Ufern des Magdalenenstromes
hundert Klafter über der Meeresfläche.

Blühet im May. ♀.

Die Wurzel senkrecht, ästig, nach unten allmählig dünner werdend, in ungleichen Entfernungen meist ringförmig zusammengezogen, und daher gleichsam gegliedert, mehrere ästige Wurzelfasern hervortreibend, außerhalb mit vertieften Längsstreifen bezeichnet, innerhalb weiß mit ziemlich dichter Rinde, die an Dicke das fadenförmige in der Achse liegende Holz weit übertrifft.

Der Stengel aufrecht, halbstrauchartig, einfach, stielrund, einen Fuß hoch, haarig mit vertrocknenden, am ältern Stengel einen bräunlichen Filz bildenden Haaren.

Die Blätter gegenüberstehend, kurz gestielt, oval-länglich, zugespitzt, an der Basis verschmälert, am Rande wimperig-feinsägeartig, aderig, oberhalb kahl, unterhalb blasförmig mit etwas hervortretenden Adern: die jüngern unterhalb etwas haarig mit vertrocknenden, endlich abfallenden Haaren; die ältern kahl. Die Blattstiele halbstielrund, gerinnt, etwas haarig. Die Aferblätter zwischen den Blattstielen gegenüberstehend, sehr kurz, breit-eyrund, kurz zugespitzt, etwas haarig, abfallend.

Die Blumen kurz gestielt, nebenblättrig, doldentraubenständig.

Die Doldentrauben, kopfförmig, fünf- bis achtblumig, nebenblättrig, gestielt, blattachselständig. Der gemeinschaftliche Blumenstiel etwas haarig, von der Länge des Blattstiels.

Der Kelch. Eine einblättrige, fünfzählige überständige bleibende Blüthendecke mit etwas zurückgekrümmten Zähnen.

Die Blumenkrone einblättrig, trichterförmig, weiß: die Röhre walzenförmig, länger als der Kelch: der Rand fünftheilig mit lanzettförmigen, spitzigen Zipfeln; der Schlund bärtig.

Das Honiggefäß. Eine die Basis des Griffels umgebende ringförmige Drüse

Die Staubgefäße. Staubfäden fünf, sehr kurz, der Röhre der Blumenkrone eingefügt. Die Staubkölbchen länglich eingeschlossen.

Der Stempel. Der Fruchtknoten unterständig, eiförmig. Der Griffel einfach, von der Länge der Röhre der Blumenkrone. Die Narbe fast kopfförmig-zweylappig.

Die Fruchthülle. Eine eiförmige, mit dem bleibenden Kelche gekrönte, blaue einfächrige Beere.

Die Samen Zwey, auf der einen Seite flach und gekielt, auf der andern gewölbt, an der Spitze mit fünf zusammenlaufenden Furchen.

Wenn gleich die Ipecacuanha schon in der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts in den Arzneyschatz aufgenommen wurde, so ist doch ihre Naturgeschichte, besonders in Rücksicht der Abkunft der verschiedenen, im Handel unter diesen Namen vorkommenden Wurzeln, bis auf die neuesten Zeiten, denen die Aufhellung vorbehalten war, noch sehr dunkel geblieben. Schon 1648

gaben Piso (*De medic. Brasiliens.*) und Marcgrav (*Hist. plant. Bras.*) Beschreibung und Abbildung von der Pflanze, welche die gewöhnliche braune oder graue Ipecacuanha liefert, und jetzt *Cephaëlis Ipecacuanha* heißt, die aber selbst noch in den *Species plantarum* von Willdenow als Synonym — wenn gleich nur ungewiß — bey der *Psychotria emetica* angeführt wurde. In dem Jahre 1797 befand sich Doct. Bernadino-Antonio Gomez als Arzt der portugiesischen Marine in Brasilien. Die Neuheit des Landes reizte ihn zu Untersuchungen, und er fiel darauf, die Ipecacuanha aufzusuchen, was jedoch nicht ohne Schwierigkeiten ausführbar war. Indessen kehrte er 1800 nicht ohne Erfolg seiner Bemühungen nach Lissabon zurück, wo er 1801 die Resultate seiner Untersuchung bekannt machte, und dadurch Auskunft über die Abstammung der gewöhnlichen braunen oder grauen Ipecacuanha, und auch über die der weissen gab, doch ohne dals damals darauf geachtet wurde. Dagegen wurde eine Abhandlung von Brotero, in den *Transactions of the Linnean Society* Vol. VI. mit einer Abbildung der Pflanze, welche die gewöhnliche graue Ipecacuanha giebt, und hier *Callicocca Ipecacuanha* heißt, mehr bekannt, die aber ihre Entstehung den Entdeckungen Gomez's, ohne dessen Wissen sie hervorgetreten war, zu verdanken hatte. Von dieser entlehnte Willdenow seine Abhandlung in dem Jahrbuch der Pharmacie 1804 und zugleich auch die dabey gegebene verkleinerte Abbildung der Pflanze, unter dem Nahmen *Cephaëlis Ipecacuanha*. Um eben diese Zeit kamen Humboldt und Bonpland von ihrer grossen Reise zurück, und gaben 1808 den ersten Band ihrer *Plantae aequinoctiales* heraus, wo wir dann die erste Abbildung von der *Psychotria emetica* — die Mutis schon 1765 kennen lernte, und Linné, dem jüngern, mit vollständiger Beschreibung schickte — erhielten. Doch erst 1818, wo Merat (*Dict. des scienc. med.*) die Naturgeschichte dieses Gegenstandes untersuchte, und Virey dieselbe 1820 (*Journ. complém. du dict. des scienc. med.* und *Journ. de Pharm.* 1820 Jun.) weiter bearbeitete und berichtete, wurde das, was bis dahin geschehen war, in ein helleres Licht gesetzt, und dabey Alles benutzt, was Piso und Marcgrav, Gomez, Humboldt und Bonpland, ja auch Brotero, Ach. Richard und Kunth in naturgeschichtlicher Hinsicht, und Pelletier über die Auffindung des in der Ipecacuanha enthaltenen brechenenerregenden Stoffes (*Emetin*) und endlich Magendie über die Wirkung der verschiedenen Bestandtheile dieser Wurzel auf den thierischen Organismus geleistet hatten.

Aus diesen Untersuchungen geht nun hervor, daß die echten Arten der Ipecacuanha nur in der Familie der *Rubiaceen* vorkommen, daß es bis jetzt nur drey echte gebräuchliche Arten giebt, und daß diese alle im südlichen America wachsen. Diese sind:

- 1) Die geringelte oder braune Ipecacuanha (*L'ipeacuanha annelé*) von *Cephaëlis Ipecacuanha* oder *Callicocca Ipecacuanha* nach Brotero und Gomez, oder *Ipecacuanha* nach Piso.
- 2) Die weisse oder grauweisse oder auch mehligige Ipecacuanha (*L'ipeacuanha blanc, ou gris-blanc, amylace*) von *Richardsonia brasiliensis* oder *Richardia brasiliensis* nach Gomez oder *Ipecacuanha blanca* nach Piso.
- 3) Die gestreifte oder schwarze Ipecacuanha (*L'ipeacuanha strié, ou noir*) von *Psychotria emetica*.

Alle übrige Gewächse mit brechenenerregenden Wurzeln, die man bisher als Ipecacuanha liefernd angeführt hat, geben keine wahre Ipecacuanha.

Von der *Psychotria emetica* kommt also die gestreifte oder schwarze Ipecacuanha. Schwarz kann man sie nur nennen, weil sie angefeuchtet aus dem Braunen ins Schwarze fällt; gestreift kann sie mit mehreren Rechten genannt werden. Humboldt hielt sie für die in europäischen Apotheken gebräuchliche Wurzel, weil man sich ihrer in Peru auf gleiche Weise bedient. Bey uns kommt sie jedoch nicht vor, ob sie gleich aus America von Carthago nach Cadix geschickt, und von da weiter in Europa verbreitet werden soll. Die Wurzel zeichnet sich von den beiden andern Arten dadurch aus, daß sie in sehr ungleichen Entfernungen nur ringförmig zusammengezogen und dadurch gleichsam gegliedert ist, wobey sie der Länge nach gestreift erscheint. Die Rinde ist eben so, wie bey den andern Arten, nur sparsamer, ringförmig bis auf das in der Achse liegende fadenförmige Holz zerrissen. Außerhalb ist sie grau ins rötliche Braun fallend. Im Bruche ist sie nach Merat weniger dicht als die Wurzel der *Cephaëlis Ipecacuanha*, jedoch harzigt und von einer schwärzlich grauen Farbe; nach Buchner (*Repert. f. d. Pharm.* 1819 p. 310.) hingegen uneben, und roth und weiß marmorirt. Der Geschmack ist anfangs kaum bemerkbar, wird aber nach dem Kauen auf der Zunge schwach aromatisch pfefferartig.

Pelletier unterwarf diese Wurzel einer chemischen Analyse, und fand in 100 Theilen: Emetin 9, fette Substanz (Weichharz) 12; das übrige bestand aus einer grossen Menge Satzmehl, aus Gummi und Holzfaser. Gallussäure fand sich kaum eine Spur.

Erklärung der Kupfertafel.

Ein Theil der Wurzel und der über die Erde sich erhebende Theil des Gewächses, meist in natürlicher Grösse, aus Humboldt's und Bonpland's *Plantae aequin.* copiert. Die Zergliederung aus dem *Diction. des scienc. medicales.*

Fig. 1. Eine Blume, von welcher die Blumenkrone weggenommen ist, so wie auch 2. dieselbe besonders dargestellt, aufgeschnitten und ausgebreitet, um die Staubgefässe sehen zu können. 3. Die Beere quer durchgeschnitten in natürlicher Grösse. 4. Die Samen etwas vergrößert.